

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Schillerstraße 111

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Preis“ Nr. 6660-58.
Den 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 15 Pfg. monatlich, 18.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. In 1.30 Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auch durch die Postämter. — Bezugs-Preisungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung „Menschel“ 13, unter die Hauptstraße in allen Teilen der Stadt; in Korbach: die Buchhandlung „Menschel“ und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Wichtigster Kreis für die Presse: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Körner Anzeiger“ in reichlicher Zahl; 20 Pfg. in davon abweichender Schausführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Kleinanzeigen; 1 Pfg. für außerörtliche Kleinanzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Nachlässe.

Wiesbaden-Korrespondenz: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüchow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenem Tag und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 14. März 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 124. - 64. Jahrgang.

Neue Erfolge der Fliegerleutnants Jimmelman und Böde.

Keine Veränderung der Lage im Westen.
Abgewiesener englischer Angriff bei Ypern.
Der Tagesbericht vom 14. März.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 14. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Allgemeinen keine Veränderung der Lage. Ein kleines Gefecht bei Diele, nordöstlich von Ypern, endete mit der Zurückwerfung der Engländer.

Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Spaume von Leutnant Jimmelmann abgeschossen. Die Insassen sind tot. Leutnant Böde brachte 2 feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste Marre und bei Malancourt (nordwestlich von Verbun) zum Absturz; das Letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben die beiden Offiziere ihre 10. und 11. feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen England.

Im Mittelmeer versenkt.

Rotterdam, 14. März. (Zens. Bl.) Dem „Petit Journal“ zufolge brachte der Postdampfer „Duc d'Almale“ von Tunis kommend nach Marseille den Kommandanten, sechs Offiziere und 26 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Melbridge“, der am 2. März auf der Fahrt nach der Levante von einem deutschen U-Boot versenkt und angegriffen und versenkt wurde. „Melbridge“ hatte 3000 Tonnen.

Ein englisches Fischerfahrzeug durch eine Mine vernichtet.

Einstellung des norwegischen Schiffsverkehrs nach Northumberland.

Br. Haag, 14. März. (Zens. Bl.) Das „Daily News“ meldet: Das englische Fischerfahrzeug „Cirius“ liegt in der Nordsee auf einer Mine und sank. — „Central News“ meldet aus London: Der norwegische Schiffsverkehr zwischen Northumberland und den norwegischen Häfen wurde, offenbar wegen der erhöhten Mägengefahr, eingestellt.

Ein Preis für den Kampf gegen deutsche U-Boote.

Br. Rotterdam, 14. März. (Zens. Bl.) Das französische Blatt „Eclair“ setzt 10 000 Franken für diejenigen Mannschaften aus, die im Umkreise von 10 Seemeilen von der französischen Küste ein U-Boot versenken oder fangen.

Die Legenden über die „Möve“.

Rotterdam, 14. März. (Zens. Bl.) Während die „Times“ vor einiger Zeit mitteilte, daß die „Möve“ etwa 500 Tonnen verdrängt, wird dem Blatte jetzt von einem Piloten des von der „Möve“ versenkten Dampfers „Flamenco“, namens Whitman, mitgeteilt, daß die „Möve“ ein Schiff von 8000 Tonnen gewesen sei. Man habe mit Gewissensbisse bemerkt, daß nahezu sämtliche Mitglieder der 300 Mann starken Besatzung des Dampfers „Möve“ Englisch sprachen. Viele von ihnen waren Kapitäne, Steuerleute und Ingenieure auf deutschen Schiffen gewesen, die früher mit England Handel getrieben hatten. Die Schnelligkeit der „Möve“ schätzte der Retriever auf ungefähr 17 Knoten. Die „Möve“ habe vergeblich auf einen Dampfer der französischen Südamerika-Linie Jagd gemacht und ihn mit zwei Schüssen zum Sinken zu bringen versucht, konnte ihn jedoch nicht einholen. Nach jeder Verwundung mit einem englischen Schiff wurde die „Möve“ von der Besatzung an bis zu den Spitzen der Masten neu angestrichen und auch nach anderen Veränderungen unterworfen. Die deutsche Besatzung zeigte sich sehr hilfsbereit; als sie bemerkte, daß ein Rettungsboot des Dampfers „Flamenco“ umschlug, tat sie alles, um die Ertrinkenden zu retten.

Amerikas Anerkennung für die „Möve“.

W. T.-B. New York, 13. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Von dem Vertreter des W. T.-B.: Die gesamte Presse widmet den Heldentaten der „Möve“ ausführliche Leitartikel, in denen sie ihre uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung ausdrücken. Alle Mütter stimmen darin überein, daß die „Möve“ die bisher größte Tat des Krieges ausgeführt habe. Die Zeitung „Indianapolis Star“ sagt: Alle Seegeschichten sind durch den deutschen Streifzug übertrumpft worden. „St. Louis Republic“ spricht von dem unsterblichen Ruhm, den sich die „Möve“ erworben habe. Die

„Newland Plain Dealer“ erklärt, die „Möve“ habe scheinbar Unmögliches geleistet. Einige Blätter fragen ironisch, wo die britische Flottenflotte gewesen sei.

Die Angelegenheit einer norwegischen Bark in Le Havre.

Br. Christiania, 14. März. (Zens. Bl.) Zu der noch immer unklaren Angelegenheit der angeblich von einem deutschen U-Boot im Hafen von Le Havre torpedierten norwegischen Bark „Cirius“ hat das norwegische Auswärtige Amt die notwendigen Schritte zur Klärung getan: Der Steuermann des Schiffes telegraphierte seiner Heerde in Christiania aus Le Havre, „Cirius“ sei mit Korn von New York gekommen und hätte im Augenblick der Torpedierung auf der See von Le Havre vor Anker gelegen. Das Schiff sollte tags darauf hocken. Kaum dem 60 Jahre alten Kapitän, der eine große Familie hinterläßt, kam ein 17jähriger Knabe aus Drontheim, und ein von dänischen Eltern stammender argentinischer Matrose um. Die hiesige Presse enthält sich vorläufig jeden Kommentars, da die Torpedierung ihr recht dunkel erscheint. Es ist nicht das erste Mal, daß von Neuter und Havas ein Minenunglück zunächst als deutsche Torpedierung verhandelt wird.

Zu Churchills Kritik.

W. T.-B. London, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 9. März: Churchills Angriffe auf die Admiralität haben hier äußerst ungünstigen Eindruck gemacht. Nichts hat die Freunde Englands so sehr entmutigt. — „New York Sun“ bemerkt: Britische Politik und britischer Patriotismus gehen manchmal über das Verständnis des einfachen Mannes. Es liegt in dem englischen System, daß Churchill seine militärische Pflicht im Stich läßt und ins Unterhaus läuft, um sich in die Kriegführung der Regierung einzumischen.

Churchill wieder an der Front.

London, 14. März. (Zens. Bl.) Churchill ist am 12. März nach der Front zurückgekehrt.

Englische Rekrutensorgen.

Große Protestversammlungen gegen die Einberufung der Wehrfähigen.

W. T.-B. Rotterdam, 14. März. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Vorgetrieben werden wieder mehrere große Protestversammlungen von Laufen unter dem deutschen System verheirateten Männern statt. In allen Versammlungen wurde gefordert, daß die Unverheirateten aus den militärischen Diensten genommen werden und auf die jungen Wehrfähigen die Wehrpflicht ausgedehnt werden solle. — Die „Times“ schreibt, daß die Kommission des Royalists, welche zur Erledigung dieser Fragen ernannt wurde, beschloß hat, große Gruppen von Industriellen, die früher für unantastbar galten, von der Liste der militärischen Verufe zu streichen und die Wehrfähigen aus anderen Betrieben auszuheben. Diese Maßregeln werden auf den Einfluß von Lord Derby zurückgeführt.

Der neue drohende Ausstand in Südwales.

Der Widerstand der Organisierten gegen die Nichtorganisierten im englischen Bergbau.

W. T.-B. London, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Daily News“ melden, daß im Kohlenrevier von Südwales eine kritische Lage wegen der nichtorganisierten Bergleute entstanden ist. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes von Südwales teilt mit, daß verschiedene Bergwerke deswegen von Sonntag ab die Arbeit einstellen wollen; hoffentlich aber wird ein solcher Schritt nicht notwendig.

Deutschland und Amerika.

Bilson vor allem durch die merikanischen Ereignisse in Anspruch genommen.

Br. Genf, 14. März. (Zens. Bl.) Eine Pariser Meldung des „New York Herald“ besagt: Die deutsch-amerikanische Krise hat seit 48 Stunden einen ruhigen Charakter angenommen. Die Aufmerksamkeit der Vereinigten Staaten konzentriert sich augenblicklich auf die Vorgänge in Mexiko, die, wie man befürchtet, das ganze amerikanische Interesse fesseln werden. Präsident Wilson hat bis jetzt keinerlei Erklärung in bezug auf die deutsch-amerikanischen Unterhandlungen abgegeben. Über die zwischen den beiden Ländern ausgetauschten Noten ist nichts bekannt.

Der deutsche Appell an die Amerikaner.

W. T.-B. London, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Memorandum, welches Graf Bernstorff Lansing übergeben hat, ist ein äußerst geschickter Schachzug und kann uns beträchtlichen Schaden zufügen. Es ist eine neue Form von Propaganda, und vielleicht das erste Mal in der Geschichte der Diplomatie, daß eine Nation einen offenen Appell an das Volk eines anderen Staats richtet. Das deutsche Memorandum ist tatsächlich an das amerikanische Volk gerichtet. — „New York World“ sagt: Die deutsche Erklärung, daß die englische Regierung Handelschiffe für Offensivzwecke bewaffnet hat, muß von der amerikani-

sehen Regierung in ernste Erwägungen gezogen werden. Wenn Deutschland den Beweis dafür erbringt, so ist es die Pflicht der Vereinigten Staaten, energisch zu protestieren.

Die Lage im Westen.

Gegen die Unterdrückung der französischen Zeitungen.

Br. Rotterdam, 14. März. (Zens. Bl.) Der radikale sozialistische Abgeordnete Reunier hatte der französischen Kammer eine Vorlage eingebracht, wonach es künftig der Regierung unterzagt sein soll, Zeitungen teilweise oder ganz zu unterdrücken. Auch soll über Journalisten wegen Preisvergehens keine Untersuchungshaft verhängt werden können.

Der fehlende Kanaltunnel.

W. T.-B. Berlin, 14. März. (Nichtamtlich.) Der Professor an der Rechtsfakultät in Paris, Aglave, hielt noch dem Bericht des „Matin“ vom 9. März im „Conservatoire des Arts et Métiers“ einen Vortrag über den bereits früher in Betracht gezogenen großartigen Plan eines Kanaltunnels zwischen England und Frankreich. Er behauptete lebhaft, daß ein solches Unternehmen nur ein Verstoß gegen die Natur sei und legte alle Vorteile dar, die wir und unsere Verbündeten aus dem Tunnelbau gezogen hätten. 120 Tage am Tage, so versicherte Herr Aglave, hätten Englands Truppen und Material nach dem Kontinent befördert und außerdem noch unsere, so sehr durch Überfüllung leidende Häfen entlastet. Der Bau dieser wunderbaren Verbindung würde 400 Millionen gekostet haben; somit 200 für jedes Land. Diese Summe sei allerdings riesig, aber so viel kosten heute vier Tage Krieg. Herr Aglave schloß seinen Vortrag mit dem Bemerkten, daß es sein schärfster Wunsch sei, das Werk entstehen zu sehen, und meinte noch, daß falls man es am 2. August 1914 angefangen und mit allem Nachdruck gefördert hätte, daselbe vor der Beendigung des Krieges zur Benützung fertig geworden wäre.

Der Krieg gegen Portugal.

Die Bezahlung Portugals für seinen Schiffsraub.

Berlin, 14. März. (Zens. Bl.) Mehrere Blätter lassen sich melden, als Jubaohn für den Schiffraub erhalten Portugal von England eine Anleihe von 300 Millionen Franken und eine ansehnliche Menge für die Bezahlung der geraubten Dampfer, von denen übrigens 22 unter 37 durch absichtliche Beschädigung des Maschinenraumes drei Monate lang unbrauchbar sein würden.

Portugals Hilfeleistung für England.

Br. Lugano, 14. März. (Zens. Bl.) Ein in Rom weilender portugiesischer Abgeordneter teilt mit, daß Portugal England ein Armeekorps für Ägypten oder einen anderen Kriegsschauplatz in Afrika zur Verfügung gestellt hat.

Auch Wien wird wahrscheinlich die diplomatischen Beziehungen abbrechen.

W. T.-B. München, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Laut einem Privattelegramm der „Münch. N. N.“ aus Wien vom 13. März wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Portugal um doch, wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit, erfolgen.

Der Krieg gegen Rußland.

Vorbereitung zu einem Staatsstreich in Rußland.

Ingenieurierung einer großen Bauernkundgebung gegen die Duma.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

Br. Stockholm, 14. März. (Zens. Bl.) Seitdem es Gewißheit ist, daß die Dumamehrheit das Budget ablehnt, steht die Regierung völlig isoliert da. Die Kreise der Rechten erheben eine lärmende Propaganda für die baldige Dumaauflösung. In der Privatwohnung Tscheglowitschs fand eine Beratung der Abgeordneten der rechten Dumafraktion sowie des Reichsrats statt, um einen Feldzugsplan für den Kampf gegen die Duma aufzustellen, woran auch sozusagen offizielle Regierungsvertreter teilnahmen, der Innenminister Schostow, Kallakow und Ruchnow. Es wurde beschlossen, in Petersburg eine monarchische Bauerndemonstration riesigen Umfangs abzuhalten, Hunderttausende von Bauern nach Petersburg zu bringen, die in überwältigendem Massenumzug das alleinige Vertrauen auf den Zaren ausdrücken sowie gegen die Existenz der gesetzgebenden Körperschaften protestieren soll. Dies ist als eine Vorbereitung zu einem Staatsstreich gedacht: Die Regierung beabsichtigt, die Unternehmung mit großen Mitteln zu unterstützen; angeblich hat man für sie 10 Millionen Rubel bereitgestellt. Schostow, der neuerdings ein entschiedener Dumagegner geworden ist, soll die Vorbereitungen leiten. Die Presse der Rechten lärmte in groben Tönen gegen die Duma. „Kuzkoffe Wremja“ fordert die Re-

gierung auf, die Verbrecherbande des progressistischen Blocks, die der Regierung das Geld verweigert, kurzum dem Kriegsgeld anzugewöhnen. Kentschikow wünscht in einem „Duma in Gefahr“ überschriebenen Artikel, die Schöpfung einer parlamentarischen Reichsinstitution zur Duma-Erweiterung, da eine selbständige Duma nicht die Autorität wolle. In den Dumawandelgängen verhandelt, Kobschank erwiderte bei der letzten Audienz beim Zaren, die Rechte treibe gefährliche Intrigen. Der Zar versicherte halbvolllständig, derartige Intrigen könnten nie zur Höhe des Throns dringen.

Die Ereignisse auf dem Balkan. Die englisch-französischen Truppen in Saloniki.

Der Vertreter des „N. T. B.“ erhält von einem soeben aus Saloniki eingetroffenen Sanitätsbeamten folgende Mitteilungen.

Im Gegensatz zu der Stellung der beiden Westmächte im Gesamtkongress der Entente haben in Saloniki die Franzosen in weit höherem Grade eine führende Rolle übernommen als die Engländer und sie sind auch in der Annahme der Herrschaft über das ihnen nicht gehörige Land weitergegangen als ihre Bundesgenossen. Unter dem Vorwande, daß die griechischen Behörden dem angeblich ententeferndlichen Treiben der Bulgaren und Türken gegenüber zu nachsichtig seien, richteten die Franzosen unter dem Titel „Administration de la sûreté locale“ eine Verwaltung ein, die unter dem Major Durand vom Stabe des Generals Corvill, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit der betreffenden Personen,

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen

vornimmt und auf den Reifevorschlägen der Besatzungsmächte, ob jemand den ententeistischen Behörden angenehm ist, oder nicht. In der ersten Zeit hat man diese Tätigkeit nur auf Mazedonien und Bulgarien beschränkt, in der letzten Zeit aber auch auf Griechen, die als Anhänger der Partei Sinaris bekannt sind, ausgeübt. Viele dieser Personen sind nach Mytilene transportiert worden.

Unter der bereits telegraphisch gemeldeten Tatsache, daß die Entente-Behörden das für die Hochbevölkerung bestimmte Mehl und Brot mit Beschlagnahme belegt, leidet die Bevölkerung der Stadtbevölkerung sehr, obwohl fortwährend versichert wird, daß diese Maßnahme gerade im Interesse einer geordneten dauernden Versorgung vorgenommen wird.

Die Unzufriedenheit der mazedonischen Bevölkerung

hat dadurch einen sehr hohen Grad erreicht, und auch die Griechen haben mit ihren Ansichten über dieses Verfahren der Entente keineswegs zurück, um so mehr als das völlige Darniederliegen des Handels die unangenehmsten wirtschaftlichen Folgen gezeitigt hat. Zu den rigorosesten Maßnahmen gehört auch das Verbot des Besuchs der von den englisch-französischen Truppen besetzten griechischen Inseln, das erteilt wurde, weil die vorerwähnte französische Behörde fürchtet, daß die Propaganda der Inselbevölkerung gegen die Entente aufleben.

Die Truppenlandungen der Franzosen haben in letzter Zeit bedeutend an Stärke abgenommen, während die der Engländer ganz aufgehört haben. Besonders bedauerlich wird in der Bevölkerung die Tatsache, daß die von den Franzosen gelandeten Maultiere, die für die Gebirgsbatterien bestimmt waren, fast alle erkrankten und zum größten Teil drausgingen. Es ist den Franzosen dann nicht gelungen, sich aus dem Innern des Landes Ersatz zu verschaffen, denn die Besitzer der Tiere brachten diese schleunigst beiseite und schafften sie in die sogenannte griechische Zone hinüber. Dort fanden sie wirksamen Schutz bei dem General Moschopoulos, der auf die Anfrage der französischen Requisitionsoffiziere erklärte, er könne sich um so weniger einmischen, als der Maultierbestand im Innern für die Bedürfnisse der griechischen Armee gebraucht werde.

Der Mangel an Maultieren ist ein empfindlicher Schlag für die französische Heeresleitung in Saloniki, deren Operationen auch durch Krankheiten unter den Pferden der Artillerie schwer gelitten haben. Das Dorf Kirovobachi ist in ein einziges großes Veterinärhospital verwandelt worden.

Unter den Entente-Truppen ist von bündnisgenossenschaftlichem und kameradschaftlichem Geist wenig zu hören. Es mangelt nicht an Streitigkeiten zwischen den englischen und französischen Offizieren, und die abgerissenen und verhungerten serbischen Soldaten in Saloniki, die geradezu zu Bandenführern geworden sind und in den Streifen herumlungern, provozieren Raufereien, die nicht gerade dazu beitragen, die Achtung der Bevölkerung vor den Eindringlingen zu erhöhen.

Die griechischen Offiziere halten sich von den Franzosen fern

und vermeiden den Besuch der Restaurants, in denen die französischen Offiziere verkehren. Ihre Abneigung gegen die Franzosen hat durch das merkwürdige Verhalten der französischen Offiziere gegen griechische Frauen wesentlich zugenommen, während die griechischen Behörden sehr unter der Demoralisierung leiden, von der infolge der Anwesenheit der Okkupations-Truppen gewisse Volksschichten ergriffen worden sind.

Die ablehnende Antwort Griechenlands auf die neuen Bierverbandsforderungen.

Athen, 14. März. (Genf. Bl.) Die griechische Antwort auf die neuesten Bierverbandsforderungen soll, wie sich verschiedene Mütter aus Athen melden lassen, dahin lauten: Erstens, die griechische Regierung gesteht in keinem Falle zu, daß die mazedonische Bahn ausschließlich der Zwecken der österreichischen Heeresleitung dienen soll; zweitens, daß die griechische Heeresleitung es nicht zuzulassen findet, jene griechischen Truppen, die bei Florina und Katala stehen, durch andere Truppen zu ersetzen, und drittens, ein eventueller Versuch, die beiden Ausgänge des Kanals von Korinth durch Bierverbands-Truppen zu besetzen, würde die griechische Regierung zu solchen Gegenmaßnahmen zwingen, die das Verhältnis Griechenlands zum Bierverband bedeutend ändern würden; andererseits würde die griechische Regierung gezwungen sein, Maßnahmen auch dann zu ergreifen, wenn die Bierverbands-Heeresleitung an den zwei Ausgängen des Kanals von Korinth funktionsfähige Stationen errichten sollte.

Blutiger Zusammenstoß zwischen griechischen und französischen Soldaten.

Br. Budapest, 14. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Privatmeldungen aus Athen besagen nach dem „Messagero d'Athene“, daß auf Mytilene zwischen französischen und griechischen Soldaten ein blutiger Zusammenstoß stattfand, wobei ein Franzose getötet, ein anderer schwer verletzt wurde. Die Franzosen brachten Verstärkungen heran und nahmen die griechischen Soldaten gefangen und setzten sie in einer französischen Kaserne hinter Schloß und Riegel. Der französische Admiral auf Mytilene verbot daraufhin jeden Verkehr zwischen den französischen und griechischen Soldaten. Die griechische Regierung protestierte gegen die Verhaftung.

Die griechische Kavallerie in Saloniki nach Larissa abgegangen.

Br. Athen, 14. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die im Saloniki konzentrierte griechische Kavallerie ist unter Führung des Obersten Mavroschalis nach Larissa abgezogen. Ein Detachement unter dem Oberkommando des Obersten Desslos hat die griechischen Reiter nach Larissa begleitet.

Auch eine italienische Besatzungsmannschaft auf Kreta?

Br. Athen, 14. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die „Rea Imera“ meldet aus Kreta: Aus Mitteilungen des italienischen Konsulats erfährt die Bevölkerung von Kreta, daß demnächst außer der englischen Besatzung auch eine italienische Besatzungsmannschaft ausgeschifft werden soll. Die Bevölkerung, welche die Befehle durch die Engländer ruhig hinnehmen, ist fest entschlossen, die Ausschiffung der Italiener um jeden Preis zu verhindern.

Der Krieg gegen Italien.

Die italienische Krise vor der Entscheidung.

Genf, 14. März. (Genf. Bl.) In gleicher Weise wie der Vorschlag Bissolatis an die Reformkongression ist die Erklärung der radikalsten Partei zu betonen, daß der gewesene Minister Pantano nur für die eigene Person und nicht im Namen der Partei an der Sitzung des Interministerkongresses teilnahm. Jedenfalls bestritt es sich, daß eine Entscheidung nicht vor Ende der Woche zu erwarten ist.

Italienische Soldaten gehen nach Frankreich?

Br. Karlsruhe, 14. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die „Baseler Nachr.“ melden aus Rom: Der Abtransport italienischer Soldaten nach Frankreich dauert fort. Es handelt sich um ältere Jahrgänge des Contingentes, wodurch französische Soldaten frei werden.

Der italienische Mißerfolg bei Selz.

Lugano, 14. März. (Genf. Bl.) Über das Scheitern eines italienischen Angriffes bei Selz heißt es in einem Telegramm des „N. T.“ von gestern: Die Italiener haben nach lange vorbereitendem Artilleriebeschuss nunmehr auch einen Infanterieangriff bei Selz versucht. Die österreichisch-ungarischen Verteidiger erwarteten den Gegner hinter ihren Deckungen aus Granatminen und Schusslöchern und eröffneten dann aus nächster Nähe Schneedfeuer, in dem der Angriff scheiterte.

Die italienische Niederlage des vorigen Jahres in Nordafrika.

Berlin, 14. März. (Genf. Bl.) Über die Ereignisse, die sich im letzten Sommer in Tripolis und Sidonien abgetragen haben, berichtet die „Dépêche Tunisienne“ dem „N. T.“ zufolge folgendes: Die Aufstandsbewegung wurde von den Senussen angeleitet, denen sich am 5. Juni 1915 die Tripolitaner anschlossen. Die vorgeschobenen italienischen Posten wurden angegriffen, worauf die italienische Garnison von Sinaua nach Tunisen flüchtete. Die Bewegung breitete sich abwärts auf den ganzen tripolitanischen Djebel aus, und die Italiener mußten Sabas, Djoches, Seghir, Sidja, Terhouna u. s. w. räumen, sie konnten nur die Küstentäler Jonova und Tripolis behaupten, nahden jedoch erstere später gleichfalls aufgegeben. Die Fortschritte machten auf die Araberstämme einen sehr starken Eindruck. Die italienische Garnison von Nalut konnte Tunisen nur mit Hilfe der französischen Garnison von Debidat erreichen und verlor 500 Mann von 1000. Die Garnison von Debidat mußte sich dann vom 12. bis 23. September gegen Aufständische verteidigen. Infolge dieser Ereignisse wurde die Lage der italienischen Gebiete von Tadmoune kritisch. Der Militärposten von Cam Souigh wurde von 200 Arabern angegriffen, und nur durch Heranziehung von bedeutenden Verstärkungen gelang es, den Posten zu halten; während des Kampfes wurden 9 Franzosen getötet und 50 verletzt. Die Lage von Debidat, das von 200 Eingeborenen besetzt wurde, ist noch kritischer gestehen.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T. B. Konstantinopel, 13. März. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Aus der Front- und Rückfront liegt keine wichtige Meldung vor. Im Abschnitt von Fela die wurde ein englischer Flugzeug durch unser Feuer heruntergeschossen. Die Insassen wurden durch die Explosion der an Bord befindlichen Bomben getötet.

Zwei Torpedobootzerstörer und ein Zerstörer warfen einige Granaten auf die Anhebung von Yeni Kale, an der Küste bei Smyrna gelegen, und zogen sich sodann zurück.

Der Ausbau der türkischen strategischen Bahnlagen.

Die Bagdadbahn.

W. T. B. Konstantinopel, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Kammer hat das von Senat angenommene Gesetz angenommen, nach dem der von Deutschland auf Grund des Vertrages vom 14. Februar 1915 zum Ausbau gewisser strategischer Bahnlagen gewährte 3-prozentige Vorbehalt von 5 Millionen Pfund auf 7 112 000 erhöht wird und die Zinsen auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt werden. Ferner haben Kammer und Senat ein zweites Gesetz angenommen, das den am 6. November 1915 zwischen der türkischen Regierung und der Bagdadbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrag genehmigt. Danach stellt die tür-

Berliner Theaterbrief.

Berlin, 12. März.

Karina von Orrelanden.

Es gibt keine Märchen mehr. All das Schöne, Reiche, Hehre n. s. w., was früher die Sage von Göttern und Orient an duftendem Rauch reicher Wälder und sinnlicher Einfalt ausströmte, hat unsere geliebte Zeit mit tiefem Hineinleben, überlebensgroßer Gestaltung, metallischem Aussehen, Würdevollheit war, wenn das Buch den Händen ergriff, wenn das Spiel verklang, die Sider zu senken, zu träumen, der Phantasie ihr weites Reich zu lassen.

Heute geht das nicht an. Dichter einer neuen Art haben sich der alten Märchen bemächtigt und so viel Schicksalsdrüsel hineingebracht, mit samt der geistreichen Auslegung, daß aus der schlichten Sage bedeutende Philosophie wurde.

Janus Dülberg ist einer der arbeitsamsten unter diesen Dichtern neuer Art. Seine „Karina von Orrelanden“, die im königlichen Schauspielhaus nach einer Frankfurter Erprobung zu einer sehr großzügigen Aufführung gelangte, ist — er sagt es selbst — aus „Des Knaben Wunderhorn“ entsprungen. Dort will die bewusste Herzogin von Orrelande den erst achtzehnjährigen Grafen Albert von Rindberg ehelichen. Vier Kinderangen drängen sich zwischen die untreue Liebe. Mit den schwarzen Raben ihres Trauerschleiers läßt die Orkelande ihre Kinderlein, Heralda und Gerula, erstehen. Aber im Wolkenfarnophagen liegen sie alsbald tot, unversehrt.

Aus dieser Schauerballade der Mitterzeit holt sich der Dichter Dülberg ein etwas stiller beschneidliches, fröhliches Mythenstück. Herzogin Orkelande ist die Karina, die der Graf Rindberg-Orrelanden in der Szene findet, eine

Wohrrentochter, dämonisch, faszinierend. Sie liebt ihn nicht; er hoht sie. Das Vukerische in ihrem Wesen verrät ihm die Dämonenwelt. Und dieser Blick genügt, um den jugendlichen Veit Werner, Edelherren auf Sassenheim, zu entzünden; beim freiwillichen Turnier rennt er dem Walfenberg die Länge in der Brust. Der Sterbende erfindet das hochmysteriöse Drama von Seelenabismus, das wir zwei weitere Akte hindurch erdulden müssen. Seinen reuevollen Röder setzt er zum Schloßbesitzer und Vormund seiner Kinder ein. Karina entweicht er den Schurken der Neuschheit. Die Kinder, Heralda und Gerula, macht er zu Wächtern seiner posthumen Ehre.

Zwei Jahre sind seit des Walfenbergers Tode vergangen. Die Witwe hat zum erstenmal wieder Kurpur angelegt. Es soll Hochzeit sein. Nicht die ihre. Sie trieb die Selbstkasteiung und Entagung bis zur Zerlobung der eigenen Tochter mit dem geliebten Edelherren auf Sassenheim. Der Tod macht. Veit Werner soll wieder die Mutter, nach die Tochter, nicht einmal die Freundin des jungen Helfried besitzen, den er in allen Nitterkämpfen unterrichtet. In der Nacht befauscht die wahnsinnig eifersüchtige Karina die mondflüchtige Verena; Liebe und Haß streifen sich im jungfräulichen Wägen für den Präuligan und Vatermörder — sie wird sich ihm immer verfallen. Da treibt die Mutter die Raucht wandlerin, die sich im Hochzeitsanzug zu wehen glaubt, auf dünne Eis des Vorfreud hinan. Dem ahnungslosen Sohn, der sie schändet, stößt sie das Schwerdt in die Brust. Während Ritter und Volk die Burg erklimmen, geben sich Karina und Veit in einmütigen Liebesrausch den Tod.

Villa Durieux als Karina soll slavische Bedenenschaft, u. Bekehrung als Walfenberg in finsterner Wolkennähe, de Wagt, eine merkwürdige Neuentdeckung, als heiligtätiger Veit, Delene Thunig als Verena wie eine Felskuppe, Wesperrmann als auftraufender Helfried — sie eintet sich alle, um in den atembrennenden Klängen des Dramas hineinzuschmelzen und hart

der blumigen, ausgefärbten Sprache, aus der Kunstschmiede Dülbergs, auch den finstern Nord- und Selbstmord des Abends vor der Tragikomödie zu erretten. Max Wohl als jüdischer Heil doktor und Götter als Hauptkaplan stellen sich wie zwei Synagoge ins christlich-hebräisch-orientalische Gemisch. Die Hofbühne handelt edel mit solcher Poesie, auch wenn sie nur halbe Frucht verspricht. Das Werk interessiert — gebe uns ein gültiges Gesicht die alten Märchen wieder!

Karl Sagan.

Aus Kunst und Leben.

* Wertvolles Vermächtnis von Weverber-Briefen. Eine unerwartete Bereicherung von nicht gewöhnlicher Bedeutung ist unlängst der Musikabteilung der Königl. Bibliothek zuteil geworden, indem die Witwe des zu früh verstorbenen Leipziger Philosophen Professor Dr. Raoul Richter, eines Enkels Jakob Weverbers, der Handschriftensammlung unserer Staatsbibliothek drei ungedruckte musikalische Nachlaß des einst so hoch gefeierten Komponisten und preussischen Generalmusikdirektors, bestehend aus zahlreichen Studienheften und unvollständigen vollendeten Werken, ferner Weverbers große musikalische Bibliothek, die viele seltene französische und italienische Werke enthält, zunächst auf 60 Jahre als Leihgabe überwiehen hat. Die ungedruckten Musikalien dürfen jedoch vor Ablauf von 20 Jahren der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß vor einiger Zeit ungedruckte, inhaltreiche Briefe Richard Wagner an Weverber, die aus der Zeit seines Pariser Aufenthaltes stammen, in einem Berliner Antiquariat zur Versteigerung gelangten und der Familie Wagner für das Archiv in Bayreuth zugeschlagen wurden.

fische Regierung den Betrag der von Deutschland erhaltenen Vorüberhöhung von 2112 000 Pfund zur Verfügung der Bagdadbahn-Gesellschaft. Hiervon stellen 1 886 000 Pfund ein Prozentiges Darlehen der türkischen Regierung an die Gesellschaft dar, während der Rest von 176 000 Pfund zur Schadloshaltung für die wegen des Kriegszustandes sich ergebenden übermäßigen Vorkosten zur Verfügung bleibt, wobei im Falle der Beendigung des Krieges vor der vollständigen Beendigung der Bauarbeiten die Gesellschaft aus diesen 176 000 Pfund nur 10 Prozent der gesamten Kosten erhalten wird. Die Zahlung der 3 Prozent Zinsen beginnt mit der Verkehrseröffnung der betreffenden Teilstrecken. Eine Erhöhung des Zinsfußes tritt ein wenn die Gesellschaft die Anleihe nicht innerhalb 5 Jahren tilgt. Nach dem Bericht des Staatsausschusses bezweckt das Abkommen mit der Bagdadbahn-Gesellschaft eine Verkleinerung des Ausbaus der noch übrigbleibenden Teile der Bagdadbahn sowie Herstellung eines ununterbrochenen Bahnverkehrs zunächst mit Syrien. Es stellt eine nahezu vollständige Regelung der noch schwäbend gelassenen Punkte der Bagdadbahn dar.

Der persische Kabinettswechsel.

Dr. Konstantinopel, 14. März. (Fig. Drahtbericht. Pers. An.) Die „Lakfi-i-EsHar“ erzählt, ist nach dem russisch-fremdlichen Kabinet des Prinzen Ferman Jermia ein aus Anhängern beider kriegsführender Parteien bestehendes Koalitionsministerium unter dem Vorsitz des bisherigen Kriegsministers Sebar Dor Azam gebildet worden. Das Ministerium des Innern übernimmt Sebar Dor Azam selbst, des Auswärtigen Samad Daulah. Das Kabinet wird eine streng neutrale Haltung einnehmen.

Die Neutralen.

Holländische Klagen über die englischen Annehmungen.

W. T.-B. Haag, 14. März. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die englischen Behörden fahren unbedenklich um die Vorteile unserer Regierung fort, unser Kriegsgeschicks zu verlesen. Mit der holländischen Post, die heute früh ankam, haben wir verschiedene Briefe aus den holländischen Kolonien empfangen, darunter einen eingekleideten Brief, der geöffnet und mit dem Titel „Opened by Censor“ versehen waren. Die Absender sind Niederländer in Indien, die Adressaten Niederländer in Holland. Es fällt nicht leicht, das auszusprechen zu müssen, aber der niederländische Briefverkehr zwischen unserem Lande und seinen Kolonien steht, wie man daraus erleben kann, unter der regelmäßigen Aufsicht des englischen Zensors. Seine Kontrolle geht über den Dienstverkehr unseres Postverkehrs. Was wir uns von unserer eigenen Regierung nicht gefallen lassen würden, müssen wir jetzt von den Engländern hinnehmen.

Scharfe holländische Zurückweisung der englischen Suchelei.

Die deutsche Kriegführung und der Burenkrieg.

W. T.-B. Rotterdam, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ veröffentlicht Erwiderungen auf einen kürzlich erschienenen Artikel, den der Herausgeber des „Daily Chronicle“ Donald ihm zugesandt hatte. Eine dieser Zuschriften knüpft an die Angriffe Donalds auf die deutsche Kriegführung an. Es wird darin gesagt, daß Donald offenbar vergessen hat, daß die Engländer im Burenkrieg Liddibomben verwandten. Enthielten diese keine giftigen Gase? und dann Dumdumkugeln? Ist die Verwendung von Dumdumgeschossen, abgefeilten Kugeln und Granatsplittern gefährlicher als die Betäubung oder Erstickung durch Gasangriffe? Der Verfasser der Zuschrift fährt fort: Hat England Anspruch auf eine gefährliche Kriegführung? England, das in dem Burenkrieg in den Konzentrationslagern über 20 000 Frauen und Kinder, ganz unschuldige und wehrlose Menschen, durch Krankheit und Elend umkommen ließ! Was hat England bei anderen Gelegenheiten, z. B. in Chartum, getan? Wenn Donald sagt, daß ein freundschaftlicher Verkehr der anderen Nationen mit Deutschland erst möglich ist, nachdem Deutschland eine sittliche Wiedergeburt durchgemacht hat, dann muß man von England noch etwas mehr verlangen als eine sittliche Wiedergeburt. Die Konzentrationslager waren eine Maßregel, der nichts an die Seite gestellt werden kann.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Junge“, das Drama einer Siebe, von Johannes Tralow, das, wie erinnerlich, kürzlich hier im „Literarischen Verein“ zur Vorlesung gelangte, wurde von Direktor Hans Tolau für das Mainzer Stadttheater erworben. Die Erstaufführung findet Ende März statt.

Zum 300. Todestag Shakespeares (23. April d. J.) bereitet das Frankfurter Schauspielhaus einen Zyklus von Vorträgen des Dichters vor, der an sieben aufeinanderfolgenden Tagen sieben seiner Tragödien und Komödien bringen soll. In die Regiearbeit der Shakespeares-Woche des Frankfurter Schauspielhauses teilen sich die Herren Intendant Behrend, Maritz und Hartung.

Bildende Kunst und Musik. Mascagni betreibt jetzt in den schlechten Kriegstagen das Opernschreiben im großen. Wie uns berichtet wird, hat er augenblicklich nicht weniger als drei große Opern, jede in drei Akten, gleichzeitig in Arbeit. Der Text des einen dieser Werke ist eine Bearbeitung von Sardous „Cleopatra“. Die beiden anderen Opern haben ebenfalls Frauennamen als Titel, und zwar heißen sie „Lodoletta“ und „Naida“. Der Anhang des letzten Werkes an Verdis „Aida“ dürfte zu mancher Verwirrung und manch unliebsamen Vergleich Anlaß geben.

Wissenschaft und Technik. Wie den „Leipz. N. N.“ aus Gungzburg geschrieben wird, wurde dort im Hof eines Bauernanwesens ein seltener Altertumsfund gemacht, nämlich eine durch Regen herausgewaschene Mittelbronze von Marcus Aurelius Carinus (283 bis 285 n. Chr.), die auf der Vorderseite die drapierte Büste des Kaisers mit Padenkrone und Namensinschrift trägt, auf der Rückseite ein Helmschild, daneben den Kaiser stehend mit Stab und Szepter. In diesem Anwesen mit spätrömischen Mauerresten wurden bereits früher römische Kulturdenkmäler bis 24 Meter tief beobachtet.

Schweizerischer Nationalrat.

Vorsitzung der Neutralitätsdebatte.

W. T.-B. Bern, 14. März. (Nichtamtlich.) Im Nationalrat wurde die Debatte über die Neutralitätspolitik des Bundesrats und das Verhältnis zwischen der Zivil- und der Militärverwaltung fortgesetzt. Präsident Eugster machte zur Kürze und Sachlichkeit, da noch 24 Redner eingeschrieben seien. — Rainer-Neuenburg (Soz.) machte als erster Redner in längeren Ausführungen das System verantwortlich für die Obersten-Affäre. An Stelle des demokratischen Regimes sei in der letzten Zeit nicht nur in der Armee, sondern im ganzen Staatsleben ein anarchisches getreten. — Ador-Gent (kons.), Präsident des Roten Kreuzes, schilderte die schwierige Lage der Schweiz inmitten der kriegsführenden Staaten, die die peinliche Einhaltung der Neutralitätsgrundsätze notwendig mache. Wir lehnen entschieden, so fuhr der Redner fort, die Theorie des Obersten-Sprecher ab, daß angesichts der Verletzung ihrer neutralen Rechte die Schweiz nicht so passiv sich an die Neutralitätspflichten zu halten habe. Es ist Tatsache, daß unsere Rechte nicht immer von den Kriegführenden geachtet werden. Wir dürfen den Kriegführenden als neutraler Staat auf diesem Wege nicht folgen. Der Redner schloß unter Beifall mit dem Appell an die Einigkeit zwischen Deutsch und Welsch. — Sigg-Bürsch (Soz.) begründete einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Ablehnung und Nichtbilligung der in Zürich von höheren Offizieren entwickelten Ansichten über Neutralität. Der Bundesrat und der General sollten beauftragt werden, gegen Offiziere, die in Verletzung der der Arme gesetzten Aufgaben versuchten, die äußere Politik des Landes zu beeinflussen, mit größter Entschiedenheit, nötigenfalls mit Amtsentsetzung, einzuschreiten. Im Laufe seiner Begründung sprach Sigg dem Bundesrat seine volle Anerkennung aus für die geleistete Arbeit. Das Ausland müsse aber wissen, daß die schweizerische Volksoberkeit sich entschieden für die Grundzüge der Neutralität ausgesprochen und daß die Vorgänge im Generalsstab von ihr entschieden mißbilligt werden. Die beiden Offiziere seien durch und durch ehrenwerte Männer, die im Interesse der Neutralität zu handeln geglaubt hätten, deren Handlungen aber darum nicht weniger scharf beurteilt werden müßten. Der Redner schloß mit dem Rufe an den Bundesrat, die Friedensvermittlung in die Hand zu nehmen, wofür ihm sämtliche Nationen im Grunde dankbar sein würden.

Zur Verfolgung der mexikanischen Räuberbanden.

Ein Gegenstandsabkommen zwischen Garanza und Wilson.

W. T.-B. Washington, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Neuter“ meldet: Die Vereinigten Staaten haben den Vordrängern Garanzas angenommen, ein förmliches Abkommen zu schließen, nach dem zur Verfolgung der Räuberbanden Garanzas Truppen die amerikanische Grenze überschreiten dürfen und die Truppen der Vereinigten Staaten die mexikanische Grenze.

Der Lehrstuhl für ungarische Sprache in Berlin.

W. T.-B. Budapest, 14. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Blätter begrüßen die Bewegung für die Errichtung eines Lehrstuhls der ungarischen Sprache in Berlin mit Begeisterung. „Magja Hírlap“ schreibt: Die Sympathiebildung verrät Klugheit und Herzgenügsamkeit, welche die deutsche Vormacht auszeichnen.

Die neuen Steuererleichterungen.

L. Berlin, 14. März. (Fig. Meldung. Pers. An.) Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben, der Entwurf eines Quittungstempelgesetzes, der Entwurf eines Frachtkundenstempelgesetzes und der Entwurf, betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe zugegangen. Ferner ist dem Reichstag der 12. Nachtrag zu der Zusammenstellung der Anordnungen, welche der Bundesrat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 erlassen hat, zugestellt worden.

Handelspolitische Maßnahmen in Österreich-Ungarn.

W. T.-B. Wien, 14. März. (Nichtamtlich.) In der Beratung des handelspolitischen Komitees des Handelsministeriums lagte der Vizepräsident die Aufgaben dar, die das Komitee bei der Neugestaltung der handelspolitischen Verhältnisse zu erfüllen müssen. Nachdem Sektionschef Seidler die hierbei in Betracht kommenden Gesichtspunkte besprochen hatte, wurde je ein engeres Komitee für den Ausgleich und für die auswärtige Handelspolitik eingesetzt.

Aus alten Briefen einer preussischen Familie.

Aus ihrem Brevier werden der „Ausscheidung“ die nachstehenden Aussätze aus Briefen zur Verfügung gestellt, die eine Frau v. B. in den Jahren 1806 und 1807 geschrieben hat und die in vielen Stellen einen Vergleich zulassen mit der jetzigen Zeit, indem sie zeigen, welche Not und Entbehrung unser Volk damals hat tragen müssen und wie es damals durchgehalten hat in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Gleichzeitig zeigen uns diese Briefe, wie unendlich viel besser wir es in Deutschland jetzt noch haben, trotz Absperrung unserer Grenzen, trotz hohen Preisen, trotz Streckungen und Einschränkungen. Der Mann der Briefschreiberin war ein verabschiedeter General, der erst wenige Jahre vorher die Verwaltung seiner Güter in Pommern übernommen hatte, Ruhestand erhielt er, nach dem Bruch der damaligen Zeit, nicht. Die Briefe sind an den ältesten im Felde stehenden Sohn gerichtet. Einige von ihnen lauten wie folgt:

12. August 1806.
Mein geliebter Karl, so leid es mir tut, kann ich Dir vorläufig kein Geld senden. Ich habe all meinen Schmutz, einschließlich der Diamanten, die ich vom König Friedrich Wilhelm II. bekommen, zum Verkauf geschickt, habe ich den Erlös erhalten, werde ich Dir etwas senden mein lieber Sohn. Wir leben wie verächtliche Arme, denn wir haben wohl ein Köchin, aber in der Küche nichts zu kochen. Gott sei Dank, daß unser alter treuer Diener mit uns gekommen ist, der verlangt keinen Lohn. Aber was soll ich Dir weiter klagen, die einzige Stütze ist der Herr im Himmel.

14. August 1807.
Diesen Monat habe ich keinen Renten weiter gesehen, als 2 Mal Sachjen, 2 Mal Bodenzer, 2 Mal Franzosen, die zur Requite-

rirung hier waren und sich festlegten. Dein Vater war so erzürnt über sie, daß er sie nicht sehen wollte, darüber waren die Truppen wieder empor und was blieb mir übrig, als unter diese schimpfende in Lumpen gekleidete Canaille zu gehen — denn Soldaten konnte man nicht nennen — und Frieden zu stiften, was mir denn auch gelang. Deiner Bitte, Dir einen Sattel zu schicken, kann ich nicht nachkommen, denn die Franzosen haben uns alle Sättel genommen, Geld zum Kaufen habe ich nicht, also müßte ich sehen, wenn ich Dir einen Sattel schicken wollte. Um Dir zu beweisen, wie arm wir sind, will ich Dir sagen, daß Theodor (dies war der jüngste Sohn, taubstumm) nur einen Angus hat und der ist bereits so schlecht, daß er jede Woche geliebt werden muß.

9. September 1807.
Durch die viele Einquartierung, Wegnahme alles Getreides der Pferde fressen die Felder so schlecht, daß vom Roggen nicht einmal die Husche geerntet wird, Hafer und Gerste kaum das Vieh durchzufuttern. Weat muß gekauft werden, es ist aber kaum welches zu bekommen und unerschwinglich teuer. Sorgen tut kein Mensch, wir haben mir nicht 1 Pfennig im Hause.

5. März 1808.
Unser Nebengut B. ist völlig ruiniert, in der Nacht zum 2. März kamen 100 Jäger und haben es ganz geplündert. Die Leute sind alle geflohen. Alle Lebensmittel, alles Getreide, alles Vieh haben die Franzosen auf ihren Schlitzen mitgenommen. Dein Vater muß versuchen, Lebensmittel zu kaufen, auch Vieh, um die Leute vor dem Hungertode zu retten. Keine Klage hilft, Gerechtigkeit gibt es nicht mehr, wir sind angeknipst vor dem Triumphzuge von Napoleon, man will uns aushangern, vernichten. Jeder Soldat hat das Recht, uns zu beschlehen, uns auszurauben, die Vorgesetzten wollen von nichts wissen. Dem Kommandeur schrieb ich im Namen Deines Vaters einen sehr höflichen Brief, auf welchen ich eine grobe Antwort erhielt; u. a. stand in derselben: „solche Bittbriefe bekomme er alle Tage, es würde noch ganz anders kommen.“ C. und B. würden noch viel Einquartierung bekommen“. Und solchen Brief muß sich Dein Vater, ein alter, verdienstlicher General, der 61 Jahre Soldat gewesen, so viele Schlachten mitgemacht hat, in seinem 81. Lebensjahre gefallen lassen.

16. März 1808.
Wir haben hier in B. und C. wieder viel Einquartierung, wenn ich über dieselbe auch nicht klagen kann, da sie höflich und munterlich ist, so ist es doch namenlos schwer und das Unglück steigert sich. Denn um sie zu betrieblen, müssen wir hungern. Für Deinen alten Vater mache ich es noch möglich, täglich eine Tasse Tee ihm zu geben, wenn auch nur dünn und ohne Zucker natürlich, denn der ist nicht mehr zu beschaffen. Theodor und ich trinken nur noch Milch mit Wasser, oder eigentlich Wasser mit Milch. So arm wir auch sind, so freue ich mich doch unbeschreiblich, wenn Du und Dein Bruder kommen könntet, aber Dein Vater läßt Dir sagen: Du dürftest weder Durchein, noch Pferd mitbringen, denn wir könnten umsofort den Durchein erndören, das Pferd durchzufuttern, da der Scheffel Hafer 1 Taler 16 Silbergroschen kostet, wir selbst keinen haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die „Unkündbarkeit“ der 4. Kriegsanleihe

Ist trotz aller Aufklärung immer noch Gegenstand grundloser Besorgnisse. Die Klausel „unkündbar bis 1924“ hat nur die Bedeutung, daß das Reich vor dem 1. Oktober 1924 die Anleihe nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, auch wenn es — beispielsweise durch eine erhebliche Kriegenschädigung — dazu instand gesetzt werden sollte. Sie dient demnach nur dem Vorteil des Zeichners, dem sie den Genuß des ungewöhnlich hohen Zinsfuß von 5 Prozent bis 1924 sichert, während der Zeichner seinerseits nicht etwa für diese Zeit auf die Verfügung über sein Kapital verzichtet, sondern seine Anleihe verlaufen oder verpfänden und überhaupt darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit verfügen kann. Nur der Schuldbuchzeichner, der dafür aber auch die Anleihe um 20 Pf. billiger erhält, unterwirft sich einer Sperre bis 1. Oktober 1917, das heißt, er verpflichtet sich, bis dahin die Forderung im Schuldbuch bestehen zu lassen. Von dieser Sperre kann aber durch das Reichsschatzamt Dispens erteilt werden, und dies geschieht in allen Fällen, wo triftige Gründe vorliegen, in entgegenkommender Weise.

Mitgliederversammlung des „Verschönerungsvereins“.

Einer der verdienstvollen Vereine Wiesbadens, der „Verschönerungsverein“, kann im Herbst d. J. auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken. In den 6 Jahrzehnten seines Wirkens hat der Verein in stiller, zielbewusster Arbeit außerordentlich viel für die Verschönerung der nächsten Umgebung Wiesbadens getan. Wer kennt nicht, um nur auf eine Seite seiner Tätigkeit hinzuweisen, seine zahlreichen prächtigen Schuphütten, die man überall in unseren Wäldern antrifft? Sein hervorragendes Werk ist der Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Schläferskopf, mit dem er der Stadt Wiesbaden ein selten vornehmes Geschenk gemacht und sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. In seinem Jahresbericht, den er der gestern abend im „Frankfurter Hof“ abgehaltenen Mitgliederversammlung vorlegte, gibt der Vorstand der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, sein 60jähriges Jubiläum als ein Friedens- und Freudenfest auf der Höhe des Schläferskopfes zu feiern. In seiner Eröffnungsansprache gedachte gestern abend der Vorsitzende Herr Joseph Huppel in Worten warmer Anerkennung der Tätigkeit zweier im Lauf des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder des Vereins, des Architekten Karl Heuer sowie des Rentners Karl Ries, von denen der eine auf den Schläfersfeldern im Osten gefallen ist. Die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Sigen. Im Anschluß an die Ansprache, in welcher er auch die gegenwärtige schwere Zeit und die gewaltigen Leistungen des deutschen Heeres und Volkes würdigte, erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Von den Waldarbeitern des Vereins ist nur einer übrig geblieben, der vor einiger Zeit nach dem Kreis St. Goarshausen berufen wurde, um dort über die Auffstellung von Waldbänken Anweisung zu geben. Leider sei der Wächter der Wirtschaft auf dem Kaiser-Wilhelm-Turm in russische Gefangenschaft geraten. Mit Rücksicht auf die verschlechterte Geschäftslage habe man der Frau des Wirts die Nacht um ein Drittel herabgesetzt. Der Bericht erwähnte weiter den prächtigen „Rheingauer Pfad“, der im Lauf des Jahres neu entstanden ist und in dessen Nähe die Errichtung eines Schuphüttenplatzes geplant ist, welcher zu Ehren des Herrn Stadtbaupflichters Dr.-Ing. Schuermann, der sich um das Zustandekommen des „Rheingauer Pfades“ sehr verdient gemacht hat, den Namen „Lenahütte“ erhalten soll. Für die fortgesetzte Neuordnung der Schilder und Wegweiser wurden 614 M. aufgewendet. Herr Maler Gildertand, Beiratsmitglied des Vereins, hat den Antrag und die Schrift vieler der Schilder kostenlos geliefert. Für die Regelung des Eisernen Siegfriedstiftes der Verein einer goldenen Stiftungsnagel für 300 M., auch zeichnete er zur Unterstützung des Roten Kreuzes einen regelmäßigen Wochenbeitrag zur Wiesbadener Volksspende.

